

Das liebende Ich: Auf Leben und Tod
Öffentlicher Vortrag auf der 6. Psychoanalytischen Herbstakademie der DPG
am 5. Oktober 2017 in Heidelberg
Klaus Grabska

Sehr geehrte Damen, sehr geehrte Herren,
liebe Kolleginnen, liebe Kollegen,
liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer der DPG-Herbstakademie,
ich freue mich, heute Abend den öffentlichen Vortrag im Rahmen der 6. Psychoanalytischen Herbstakademie der Deutschen Psychoanalytischen Gesellschaft hier in Heidelberg halten zu können.

In meinem Vortrag "Das liebende Ich: Auf Leben und Tod" werde ich nicht das ganze Spektrum des liebenden Ichs analytisch ausmessen können. Ich werde mich auf einen Aspekt, auf den die Formel "Auf Leben und Tod" hinweist, fokussieren: auf die Liebesbedürftigkeit.

Wie vom liebenden Ich sprechen?

Vernichtend urteilte der französische Analytiker André Green (Green, Kohon 2005) über die Wissenschaften. Sie würden nichts zum Verständnis des Wesens der Liebe beitragen. Aber auch die Psychoanalyse hätte ein Problem mit der Liebe. Wenn der Psychoanalytiker aufgeklärt über die Liebe, ihre Konflikte und ihre Psychodynamiken spricht, dann ent-idealisiert er die Liebe. Damit gerät er in die Gefahr, den Kontakt zum wirklichen menschlichen Liebeserleben zu verlieren. Denn der Liebe ist die Idealisierung, die Verklärung und Überhöhung eigen, aber eben auch die Not, das Leiden und die Bedürftigkeit. Sie verträgt sich schlecht mit einer psychoanalytische Metapsychologie, die alles in unpersönliche Mechanismen und abstrakte psychische Funktionen aufzulösen versucht.

Ein Trieb, dieser mystische Grenzbegriff der Freud'schen Metapsychologie, kann ein Objekt nicht lieben. Auch deshalb wird der späte Freud (1920) vom Eros sprechen und den Triebgedanken darin einbetten. Eros, das wird der Lebenstrieb, Thanatos, der Todestrieb. Aber ist der Lebenstrieb als Gegenspieler des Todestriebes nicht wesentlich ein Liebestrieb, eine Liebe, die zum Leben treibt, deswegen Eros? Wurzelt die analytische Haltung letztlich nicht im Lebenstrieb und in einer sublimen Liebe zum Leben, die es dem Analytiker ermöglicht, sich auch mit tiefen destruktiven, lebensfeindlichen Prozessen in sich selbst wie im Analysanden während einer Psychoanalyse zu konfrontieren?

Es braucht die evokative Kraft des Imaginären, um Liebe als gelebte und lebendige Erfahrungen zu vermitteln. Und das geschieht unmittelbar durch die Kunst, die uns tiefere Eindrücke vom liebenden Ich ermöglicht, als das es durch wissenschaftliche Erklärungen und psychoanalytische Rekonstruktionen allein geschehen kann. Jeder weiß, dass ein guter Roman, ein berührendes Gedicht, eine mitreißende Musik oder ein aufwühlender Film uns mehr über die Liebe, das Liebesglück und das Liebesleid sagen kann als alles andere.

Ich werde in meinem Vortrag einen Mittelweg gehen, indem ich meine analytischen Reflexionen primär mit der Filmkunst verbinde. Beginnen wir mit einem kurzen Ausschnitt aus dem Trailer zu dem Film "Körper und Seele" von Ildikó Enyedi.

**Ich sterbe dran, ich liebe Sie so sehr -
das nahezu Unfassbare des Liebesgefühls.**

"Ich sterbe dran, ich liebe Sie so sehr", diese Liebeserklärung eröffnet der in seiner Männlichkeit beschädigte Andre der kühl-autistisch wirkenden Maria durchs Telefon und Maria antwortet: "Ich liebe Sie auch so sehr."

Für einen Moment wird fassbar, dass ein wirkliches Liebesgefühl etwas nahezu Unfassbares hat, in einem selbst, aber auch miteinander, etwas, was wir mit dem Leidenschaftlichen in Verbindung bringen, das Leidenschaftliche, das das liebende Ich in dem Moment seiner Offenbarung ganz ausfüllt und es über seine Ich-Grenzen hinweg zur Geliebten oder zum Geliebten strömen lässt, um sich mit höchstem emotionalen Risiko ganz dem zu öffnen, was das liebende Ich zutiefst als rückströmende Antwort ersehnt, aber deren Ausbleiben im selben Atemzug auch zutiefst befürchtet.

Es ist dieser Bruchteil einer Sekunde, der über allerhöchstes Glück oder allertiefstes Unglück entscheidet. Jede echte Liebeserklärung geschieht in einem psychischen Sinne auf Leben und Tod. Endre hat Glück, Maria hat Glück, etwas Lebenbejahendes glückt, glückt beiden in diesem Augenblick und zugleich wird in dem leichten Erzittern von Marias Stimme etwas von dem Gewaltigen spürbar, durch das das leidenschaftliche Liebesgefühl das Ich nach Innen erschüttert und nach außen hin durchlässiger macht.

Ein Liebesgefühl braucht ein Ich, das ihm gewachsen ist, damit es gelebt werden kann. Leider öfter, als wir es uns wünschen, ist das nicht der Fall. Das liebende wird dann von einem ängstlichen Ich beherrscht, das sich bedauerlicherweise allzu oft dem potentiellen Objekt seiner Liebe mittels Wut und sogar Hass erwehrt und sich dieses und mit ihm das leidenschaftliche Lieben selbst vom Leibe hält. Sitzen die Ängste noch tiefer, so richtet sich der aggressive Selbstschutz nach Innen und gegen unsere Fähigkeit, zu fühlen, gegen das Fühlen überhaupt, und gegen die Menschen, die in uns tiefere Gefühle auslösen könnten. Wo Liebe, aber auch Hass sein könnten, herrscht dann Kälte und Gleichgültigkeit, emotionale Nichtigkeit.

Von der Schwierigkeit mit der Liebe in der Analyse: Wenn sie mich lieben würden, dann ...

"Wenn Sie mich lieben würden, dann würden Sie mich in den Urlaub mitnehmen", zitiert Schmitthüsen (2012) in seinem Aufsatz "Von der Schwierigkeit, über die Liebe zu reden" eine Analysandin, die in ihrer Analyse so weit gekommen ist, dass sie auch davon sprechen kann, wie schwer es ihr fällt, anzuerkennen, ein Gefühl des Vermissens gegenüber ihrem Analytiker zu empfinden. Ist es nicht kindisch oder gar peinlich und beschämend so intensiv zu fühlen? Gegenüber einem Fremden, den man eigentlich doch nicht im normalen Sinne persönlich kennt?

Es gehört Mut, Ich-Stärke und auch eine Liebe zur eigenen Wahrhaftigkeit dazu, dem Analytiker gegenüber Liebesgefühle einzugestehen, anstatt sie aus Scham oder Schuldgefühl doch lieber abzuwehren oder sogar wegzumachen. Gerade deswegen, so Schmitthüsen, ist die emotionale und verständnisvolle Antwort des Analytikers auf die Liebesgefühle des Analysanden von zentraler Bedeutung - nicht nur für den Analysanden, möchte ich ergänzen, sondern auch für die Bezo-genheit aufeinander im analytischen Paar und damit auch für den Analytiker selbst als Teil dieses Paares.

Liebe in der Analyse kann dann zu einer mächtigen emotionalen Antriebskraft für Verstehen und Veränderung werden. Sie ist dann eine Ermöglichung zur heilsamen Veränderung. In diesem Sinne sprach bereits Freud 1906 davon, die Analyse "ist eigentlich eine Heilung durch Liebe" (Freud/Jung, 1984, S.10) und Ferenczi 1932 betonte in seinem klinischen Tagebuch: "Ohne Sympathie keine Heilung" (Ferenczi 1988, S.265).

Einerseits ist eine analytische Antwort auf die Liebe des Analysanden also notwendig, andererseits scheint sie aber nicht so einfach zu geben zu sein. Die Liebe in der Analyse ist nicht nur für den Analysanden, sondern auch für den Analytiker

ein heißes Eisen, dessen Tücken ihn in emotionale Schwierigkeiten und persönliche Gefahren bringen können. Seine emotionale Antwort auf die Liebe des Analysanden, insbesondere auch die Erwidern der Liebesgefühle des Analysanden in sich selbst zu spüren, ist immer auch ein Wagnis und Risiko. Grenzverletzungen, Missbrauch, Pervertierung, Scheitern und Sackgassen der Analyse, die mit den Schwierigkeiten mit der Liebe in der Analyse zu tun haben können, überschatten als schwarze Wolken daher die analytische Situation.

Liebe bleibt eine gefährliche Gefühlsangelegenheit für beide, für den Analysanden wie für den Analytiker, wenn auch aus unterschiedlichen Positionen im analytischen Behandlungssetting heraus. Der Analytiker versucht mittels seiner analytischen Haltung, die Liebe als Ermöglichung zu bewahren und sich gegen die Liebe als Gefahr zu behaupten. Den Kern dieser Haltung bildet das Gebot der Abstinenz, Liebesgefühle mit dem Analysanden nicht auszuleben, sondern sie stattdessen in ihrer seelischen Bedeutung verstehen zu wollen.

Aber die Gefahr bleibt, das Gebot der Abstinenz aus einer eigenen unbewussten Liebesproblematik heraus misszuverstehen und sich auf einen rein behandelstechnischen Umgang mit der Liebe zurückzuziehen, innerlich unberührt und emotional indifferent bleibend. Die Verflüchtigung des Triebhaften, des Sexuellen und des Ödipalen im Sinne Freuds aus den analytischen Behandlungszimmern, psychoanalytischen Fallbeschreibungen und Veröffentlichungen kann teilweise mit kollektiven Abwehrbewegungen in der psychoanalytischen Community gegen die Liebe in der Analyse verstanden werden (Krutzenbichler, Esser 2010).

Das liebende Ich ist und bleibt ein zutiefst verwirrtes Ich und die Liebe in ihm ein unerwünscht erwünschter Gast. Könnte es damit zu tun haben, dass jeder Liebe auch ein gewisser Wahnsinn, eine gewisse Verrücktheit eigen ist? Eine Verrücktheit, die einen wirklich zutiefst glauben machen kann, Analysandin wie Analytiker, wenn man sich wirklich lieben würde, dann führe man zusammen in den Urlaub, dann würde man ein Paar, dann braucht man keine Analyse mehr und dann wäre alles gut?

In Liebe fallen -

Normale Verrücktheit als Kern des Liebesgefühls

Falling in love, dieser englische Ausdruck erscheint mir äußerst treffend das auszudrücken, was wir erleben, wenn wir uns verlieben. Wir fallen in ein vollkommen anderes Gefühlsregister begleitet von einem mutierten Geisteszustand, in dem wir uns als ziemlich durcheinander, wunderbar und auch etwas verrückt erfahren, bereit verrückte Sachen zu sagen und zu machen.

Hier ist ein solch verrückter Moment aus dem Film "Der Stadtneurotiker" (1976). Annie Hall und der Komiker Alvy Singer, haben sich beim Tennisspielen gerade kennengelernt. Der Film lässt uns nun den Moment mitverfolgen, indem das Liebesgefühl von beiden Besitz ergreift und beide in der wechselseitigen Verrücktheit schon am Bilden eines Liebespaars sind, bevor sie sich überhaupt bewusst dazu entschieden haben.

Im strahlenden Gesicht der Frau kommt der euphorische Zustand, der mit der Verliebtheit einhergeht, ebenso zum Ausdruck, wie im dem Tennisschläger des Mannes, der sich zum Ausgang der Szene ganz ungewollt zwischen die Beine der Frau schiebt, das sexuell-erregende Begehren für einen Moment in Form einer Fehlleistung durchbricht. So angeregt, ist es nicht erstaunlich, dass Annie direkt anschließend in ihrem VW Käfer eine so rasante Fahrt mit Alvy auf dem Beifahrersitz hinlegen wird, dass es ihn schwindelig werden lässt und alle Verkehrsängste in der doppelten Bedeutung des Wortes in ihm aktualisiert werden. Wir ahnen schon, dass diese Liebe eine neurotische Wendung nehmen wird oder wie wir auch sagen könnten: wie die normale Verrücktheit der Liebe durch eine neurotische Antwort gebunden und bewältigt werden soll.

Annie und Alvy werden ein dauerhaftes Paar. Mancher der hier Anwesenden wird mit den Schwierigkeiten vertraut sein, die dadurch entstehen, dass mit zunehmender Dauer die Differenzen im Paar und die Realität des anderen als etwas, was nicht unbedingt den eigenen Wünschen entspricht, an Bedeutung gewinnen, ganz zu schweigen von den unbewältigten ödipalen Konflikten, die durch die Paarbildung in beiden Protagonisten zu neuem Leben erweckt werden. Es wird nicht überraschen, wo wir beide wiederfinden: in der Analyse.

Die Analyse wird dieses Liebespaar nicht retten und den Prozess des Ent-liebens aufhalten können. Wenn eine allzu neurotische Objektwahl die Basis des Liebespaares darstellt, die neurotischen Konflikte analytisch bearbeitet werden und das ehemalige Liebespaar keine neue Gefühlsbasis entwickeln kann, dann ist eine Trennung sehr wahrscheinlich. Und so geschieht es dann auch hier.

Beide trennen sich. Alvy merkt, er hängt weiter an Annie. Er will sie wiederhaben, aber sie macht ihm klar, dass sie nur noch Freunde sein können. Sie hat einen anderen Mann, aber Annie macht auch deutlich, dass Alvy ein bedeutender Mensch für sie bleiben wird. Er ist dennoch erstmal enttäuscht und wütend, aber dann macht er aus dem Ganzen ein Theaterstück mit Happy End, was er im Film traurig-melancholisch kommentiert: " Man will ja, dass es wenigstens in der Kunst positiv ausgeht, denn im Leben ist das relativ selten der Fall".

Eine auf Sublimierung basierende psychische Verarbeitung hat stattgefunden. In ihr können wir durchaus auch die Langzeitwirkung einer verinnerlichten analytischen Erfahrung sehen. Darin bekommt das Liebesbegehren im Imaginären eine Form, in der es als ein erfüllbarer Liebeswunsch aufbewahrt bleibt und sich gegen die geschehene Liebesenttäuschung behaupten kann. Das liebende Ich überlebt seine Enttäuschung. Es kann weiter lieben und seinem Liebesbegehren nachstreben. Etwas vom liebenden Ich wird weiter am alten Liebesobjekt hängen, aber es wird sich zugleich neuen Liebesobjekten öffnen können. Das ist nicht selbstverständlich. Wieso sollte das liebende Ich weitersuchen, wenn es doch immer wieder enttäuscht werden kann? Wieso sich dieser Gefahr aussetzen? Weil es nicht anders will? Nicht anders kann?

Auf der Suche nach dem Liebesglück: Risiken und Chancen

Wir brauchen Liebe seelisch, wie wir Nahrung körperlich brauchen. Das liebende Ich ist zu allererst ein liebesbedürftiges Ich. Es sucht nach einer einzigartigen, tendenziell fusionären Einheit in emotionaler und psycho-sexueller Hinsicht mit einem anderen Ich. Dieses möchte es als Liebesobjekt vollkommen besitzen und imaginiert zugleich, dass dieses andere Ich im Besitz der Liebe ist, deren das liebesbedürftige Ich schmerzlich bedarf. Es möchte zu zweit in Liebe eins mit ihm sein, überhöht es auf extrem idealisierende Weise und geht mit dieser Überbesetzung des Liebesobjekts (Freud 1921) die Risiken narzisstischer Entleerung, libidinöser Verarmung und einer allzu opferbereiten Selbstaufgabe ein, die masochistisch sekundär als Zeichen der eigenen Liebesstärke idealisiert und zur Abwehr von Liebesscham für die Bedürftigkeit benutzt werden kann.

Zugleich sucht es seine Chance, bei sich andeutender Erlösung aus seiner Liebesbedürftigkeit durch ein Liebe spendendes Ich nicht nur sich selbst erhöht, bereichert und begehrt zu erleben, sondern ein gemeinsam geteiltes Liebesglück in der wechselseitigen Erfüllung des Liebeswunsches durch den anderen zu erfahren. Ein Gefühl, prädestiniert füreinander zu sein, wird von einer unwiderstehlichen, leidenschaftlichen Anziehung, die etwas ganz Anderes als eine primär Sicherheit anstrebende Bindung darstellt, und der wechselseitigen Überzeugung begleitet, unersetzbar und einzigartig zu sein, als Einzelner wie als Paar.

Alle Sinne öffnen und intensivieren sich, suchen eine Sinnlichkeit, die der Losung 'zwei Körper, ein Fleisch' nahekommt. Getrenntheit und Trennung wird unerträglich.

lich schmerzlich erfahren, Sehnsucht ist so gut wie nicht stillbar, sondern verzehrend. Nähe geschieht so intensiv, Ich-Grenzen lösen sich so sehr auf, dass sich das Paar ohne Worte intuitiv und nahezu primärprozesshaft verstehen kann. Affekte, Gefühle und Gedanken wechseln pulsierend oder fließend hin und her, sich in einem beständigen, mal hitzigen, mal zärtlichen Austausch primärer Kommunikation befindend.

Alles dies ist für Dritte außerhalb des Liebespaares letztlich nicht nachvollziehbar und kann diesen auch nicht kommuniziert werden. Liebesglück schließt den Dritten, schließt die äußere und materielle Realität tendenziell so weit wie möglich aus. Liebesglück bildet den positiven Höhepunkt der normalen Verrücktheit des Liebesgefühls und unseres Seelenlebens.

Alle Liebe ist ein Wieder-Lieben: Übertragung und Wiederholung

Es war eine von Freuds zentralen Entdeckungen, dass wir im manifesten Suchen nach der neuen Liebe und dem Liebesglück latent letztlich immer nach unserer ersten Liebe, der Mutter, unserem primären Liebesobjekt, und damit nach der ersten Liebeserfahrung suchen (Freud 1905). Sie hat unsere Art und Weise des Lebens fundamental geprägt und macht den Liebeskern unseres Ich aus, selbst wenn das liebende Ich und seine Liebesmodi sich in Auseinandersetzung mit unserem Triebleben und weiteren familiären Liebesobjekten, angefangen mit dem Vater, konflikthaft weiterentwickeln und schließlich ödipal verstricken.

Wenn jeder Suche nach dem neuen Liebesglück daher ein uns antreibendes Begehren zugrunde liegt, das vergangene Liebesglück mit der Mutter und diese selbst im Anderen wieder zu finden, daher die Vereinigung in Liebe immer eine Wieder-Vereinigung darstellt, dann gilt: Liebe ist wesentlich Übertragung und Wiederholung. Es gilt dann auch: Übertragung und Wiederholung entspringen dem tiefsten Begehren, die früheste Liebe wiederfinden und reparieren zu wollen. Dies kann dazu führen, dass wir selbst dann noch an jemanden, der unbewusst diese früheste Liebe für uns verkörpert, zutiefst hängen, selbst wenn uns diese Liebe nicht guttut, schadet oder sogar zerstört. Es wäre so wichtig, sich wehren und daraus lösen zu können. Aber wenn diese verunglückte oder fehlende Mutterliebe, so tief in den Kern unseres Ichs eingeschrieben ist, dann kann es nicht aus sich selbst heraus gelingen, sondern bedarf eines intensiven und lang dauernden analytischen Prozesses, wenn man sich wirklich eine Chance dafür psychisch erarbeiten möchte.

Destruktive Liebeskonstellation: Abwehr von Liebesbedürftigkeit

Sehr pointiert wird eine destruktive Liebeskonstellation in folgendem von Marlene Dietrich gesungenen Lied ausgedrückt. Hören wir hinein:

Was bebt in meinen Händen
In ihrem heißen Druck?
Sie möchten sich verschwenden
Sie haben nie genug
Ihr werdet mir verzeihen
Ihr müsst' es halt versteh'n
Es lockt mich stets von neuem
Ich find' es so schön!

Ich bin von Kopf bis Fuß
Auf Liebe eingestellt
Denn das ist meine Welt

Und sonst gar nichts!
Das ist, was soll ich machen
Meine Natur
Ich kann halt lieben nur
Und sonst gar nichts!

Männer umschwirr'n mich
Wie Motten um das Licht
Und wenn sie verbrennen
Ja. dafür kann ich nicht!
Ich bin von Kopf bis Fuß
Auf Liebe eingestellt
Ich kann halt lieben nur
Und sonst gar nichts!¹

Diese weibliche Stimme ist sich ihrer Verführungskraft auf die Männer so sicher wie die Sirenen in der Geschichte von Odysseus, nur dass die nie genug Liebe haben könnenden Männer keinen Schutz vor ihr in sich tragen oder durch einen väterlich wirkenden Dritten erfahren, sondern ihrer Liebesbedürftigkeit und der Anziehungsstrahlung des Weiblichen so ausgeliefert sind wie Motten dem Licht und darin eintauchend brennend vor Liebe vergehen.

In dieser Erwachsenszenerie zwischen Frau und Mann stellt sich eine Pervertierung von Liebe dar, die wir auch auf die Kindheitsszenerie zwischen Mutter und Kind oder Baby zurück übertragen können und die vermutlich auch schon von daher rührt. Liebe wird nicht ausgetauscht und dem asymmetrischen Liebesverhältnis angemessen miteinander geteilt, sondern die Liebesbedürftigkeit des Kindes wird vom mütterlichen Liebesobjekt zugunsten der eigene Selbstliebe rücksichtslos ausgenutzt.

Einerseits erscheint die Mutter darin omnipotent über Liebe zu verfügen, während das liebesbedürftige Kind einem grenzenlosen Mangel an Liebe ausgeliefert zu sein scheint. Andererseits schimmert implizit auch in dieser scheinbaren Omnipotenz der mütterlich-weiblichen Figur eine unersättliche Bedürftigkeit nach dem Geliebt-Werden durch die kindlichen Motten, zu der die Männer in den Händen dieser Frau regressiv werden, durch, von der dieses glänzende mütterliche Licht doch nicht lassen kann.

Im Lied bekommt eine frühe Abwehrorganisation gegen die äußerst beschämend und vernichtend erlebte Liebesbedürftigkeit eine Gestalt. Es wird eine idealisierte Position des Geliebt-Werdens eingenommen, das liebesbedürftige Selbst abgespalten und in das Kind auf verführerische Weise so projiziert, dass das Kind die mütterliche Liebesbedürftigkeit introjiziert, aber dies nicht mehr als fremde Liebesbedürftigkeit der Mutter wahrnehmen kann, sondern als eigene erleben und nun eine doppelte Liebesbedürftigkeit in sich bewältigen muss.

Von dieser Mutter kann es keine Trennung und Ablösung geben. Aus ihrer Liebesanziehung scheint es kein Entkommen zu geben. Entweder man bleibt die sich immer wieder versengende, liebesbedürftige Motte. Oder man schafft es, sich mit dieser Abwehrorganisation von Liebesbedürftigkeit so zu identifizieren, dass man versucht, andere zu den Motten zu machen, für die man selbst zur Lichtgestalt mit einer zumindest phantasiert unwiderstehlichen Liebesanziehung werden könnte.

¹ Auszug aus dem Lied: Ich bin von Kopf bis Fuß auf Liebe eingestellt Komposition: Friedrich Hollaender, Interpretin: Marlene Dietrich, aus dem Film: Der blaue Engel, 1930

Ein in dieser narzisstischen Abwehrkonstellation von Liebesbedürftigkeit gefangener Mensch wird von einer Psychoanalyse erhoffen, dass sie ihm hilft, schlussendlich doch noch zu dieser Lichtgestalt mit unwiderstehlicher Anziehung werden zu können. Dies erscheint ihm wie ein mütterliches Versprechen, das die Realität menschlicher Liebesbeziehungen ihm auf beschämende und demütigende Weise versagt. Nun soll die Psychoanalyse es erfüllen, aber kann es doch auch nicht. Was kann eine Psychoanalyse stattdessen?

Existenzielle Liebesscham: Ich will keine Liebe, ich will Sex

Auch wenn der Film "Shame" von Steve McQueen aus dem Jahr 2011 keine Darstellung einer Psychoanalyse bietet, so vermittelt er doch sehr ergreifend etwas von dem seelischen Auseinandersetzungsprozess, der auch für die Bearbeitung der Abwehr von Liebesbedürftigkeit in Psychoanalysen charakteristisch ist. Eine Analyse beginnt wirklich, wenn sich die Abwehr von Liebesbedürftigkeit einen Spalt öffnet und damit eine bearbeitbare Liebesübertragung möglich wird.

Im Leben des sexsüchtigen, emotionsabgewehrten Brandon, einer eher schizoid wirkenden, modernen Single-Existenz, die erstmal kühl, leer und verloren erscheint, geschieht das durch seine lebendige, spontane und Nähe suchende kleine Schwester Sissy, die in ihrem Liebesunglück auf Brandons Hilfe angewiesen ist. Schnell wird klar, dass sie Brandons verleugnete und abgespaltene eigene Liebesbedürftigkeit verkörpert und die Psychodynamik des Films aus der Wiederbegegnung mit der bekämpften Liebesbedürftigkeit resultiert.

Im Film wird sie gleich zu Anfang, als eine kontaktbedürftige Stimme auf dem Anrufbeantworter eingeführt, die Brandon ungerührt wegdrückt. Mit jedem Anruf steigert sie die Intensität, aber er bleibt vollkommen indifferent. In der U-Bahn schafft er es, eine unbekannte Frau durch seinen Blick so stark sexuell zu erregen, dass sie in die Position der Liebesbedürftigen gerät, während er sich in der Position der unwiderstehlich anziehenden männlichen Lichtgestalt erleben kann. Aber sie kann vor ihm fliehen, so dass er damit genauso ins Leere läuft, wie bis dahin die Anrufe seiner bedürftigen Schwester. Diese Anrufe, die auch ein inneres Angerufen-Werden darstellen, halten weiter an, werden drängender.

Nach einem anonymen Spontan-Fick kommt er nachts zurück in sein Appartement, in dem schon von draußen der Song "I want your love" mit voller Lautstärke zu hören ist. Er denkt an einen Einbrecher, nimmt sich einen Baseballschläger und ist fast im Begriff zuzuschlagen, als er im Bad jemanden entdeckt, aber es ist seine Schwester und er kann sich gerade noch hemmen. Er lässt sie bei sich übernachten und bekommt mit, in welcher extrem liebesbedürftigen Verfassung sie ist, als sie mit einem Unbekannten telefoniert. Liebesbedürftigkeit ist über Brandons Innenraum hereingebrochen, er kommt auch innerlich mit ihr in Berührung, kann sie nicht mehr ganz mit Aggression abwehren und erschlagen.

Anschließend lässt Brandon es zu, dass sie und damit die Liebesbedürftigkeit ein paar Tage bei ihm wohnen dürfen. Es folgt ein Abend, an dem sein Chef und er einen Gesangsauftritt seiner Schwester besuchen. Ihr Gesang berührt Brandon sehr, Tränen laufen ihm aus den Augen, über sein Gesicht. Ein schmerzlicher wie liebevoller Moment ist zwischen beiden da. Als sein Chef ihr sagt, sie hätte ihren Bruder zum Weinen gebracht, reagiert Brandon auf diese konstatierende Deutung beschämt, zieht sich umgehend zurück und muss kurz die Situation verlassen. Sissy und sein Chef kommen sich näher, sie schlafen in Brandons Appartement miteinander, er bekommt es ur-szenenhaft ausgeschlossen davon, aber doch alles mithörend mit. Er ist voller Wut, von Indifferenz keine Spur mehr, versucht er seine Wutspannung und Erregtheit durch Joggen in der Nacht abzubauen.

en. Zurückgekehrt will seine nackte Schwester sich bei ihm im Bett ankuseln, aber er weist sie wütend zurück.

Liebesbedürftigkeit, Ödipales, Inzestuöses ist auf einmal so aufgemischt und übermäßig präsent, dass eine über-ich-gesteuerte Zurückweisung Brandons Ich hilft, damit vorerst fertig zu werden. Danach macht er einen progressiven Schritt und geht eine ganz normale Verabredung mit einer normalen Frau, seiner Kollegin Marianne ein. Sie ist beziehungs- und trennungserfahren, während er ihr gesteht, dass er bisher keinen Sinn in Beziehungen gesehen hat.

Wieder Zuhause wird nun er von Sissy zufällig im Bad überrascht, beim Onanieren. Gleich darauf entdeckt sie seine Internetsexgespielin auf seinem Notebook. Darauf, dass Sissy plötzlich - wie ein Analytiker in seinen Analysanden - intimen Einblick in verborgene Bereiche seiner Innenwelt gewinnt, reagiert er wahnsinnig wütend und absolut beschämt zugleich.

In einem eruptiven Anfall, sich ändern und sich allem Beschämenden entledigen zu wollen, schmeißt er seine ganze Pornographie - Sammlung in den Müll. Ebenso übersprungshaft schafft er es, am nächsten Tag die Kollegin Marianne noch während der Arbeitszeit in ein Hotelzimmer mit einem faszinierendem Ausblick zu lotsen. Beide wollen dort miteinander schlafen. Aber nun, wo wirkliche Liebesgefühle und Liebeswünsche ins Spiel kommen, geht es für ihn nicht. So wie ihm der genitale Koitus nicht gelingt, so gelingt es ihm nicht, tiefergehend mit dem Liebesobjekt in Kontakt zu kommen. Die pseudo-progressive Flucht nach vorn misslingt, weil ein Durcharbeiten der Abwehr von Liebesbedürftigkeit ausblieb.

Er zieht sich umgehend zurück, kann und will mit der verständnisvollen Reaktion von Marianne nichts anfangen. Sofort steckt er wieder in der Liebesscham fest und kann seine Bedürftigkeit nach Verständnis, Trost und Liebe als seinen weichen Seiten nicht anerkennen. Er kapselt sich ab, wird plötzlich kühl geschäftlich. Er sagt: "Ich kann Dich runterbringen", sie ist enttäuscht und antwortet emotional runtergebracht: "Ist schon ok". Kurz danach hat er harten Sex mit einer anonymen Prostituierten, die er sich anscheinend kurz nach Marianne in das gleiche Hotelzimmer bestellt hat. Nun ist es die Frau, die bei allem kühl und geschäftlich agiert. Alle Liebesregungen und Liebeserregungen scheinen weggevögelt worden zu sein.

Zuhause kommt es gleichwohl zu einer zärtlich-liebevollen Annäherung mit Sissy, als sie ihn um eine Umarmung bittet, aber sie wird dadurch gebrochen, dass er ihr eine Über-Ich-Predigt hält, wie leicht sie aus ihrer Liebesbedürftigkeit heraus mit einem Mann, mit seinem Boss schlafen würde.

Es kommt zum Streit. Er wirft ihr vor, ihn in eine emotionale Falle gebracht zu haben. Morgen müsste sie wieder aus seinem Leben verschwinden. Er wirft ihr ihre Abhängigkeit vor und verurteilt sie dafür absolut und vernichtend. Wir bekommen eine Ahnung, wie sehr er sich selbst für seine Liebesbedürftigkeit vernichtend verurteilt. Sie appelliert daran, dass sie Geschwister sind und sich gegenseitig helfen und lieben müssten.

Einerseits negiert Brandon das vollkommen. Andererseits wirkt dieser Satz von Sissy wie eine gute analytische Deutung nachhallartig nach. Wie mancher Analysand an dieser emotionalen Station des analytischen Prozesses in Gefahr ist, die Analyse abzurechnen, ist Brandon nun auch in der Gefahr, die wieder hergestellte Verbindung zu seiner Liebesbedürftigkeit, die durch Sissy repräsentiert wird, zu zerstören.

Brandon haut ab, in die dunkle Nacht. In einer Bar macht er äußerst vulgär eine junge Frau auf eine Weise so an, dass sie es erregt fasziniert geschehen lässt, aber tut es auch so demonstrativ offensichtlich, dass ihr Freund das mitbekommt und er von ihm zusammengeschlagen wird. Der Dritte unterbricht die pervers agierte Abwehr von Liebesbedürftigkeit auf eine gewaltsame Weise, wie durch

eine gewaltsam erfahrene Handlungsdeutung, die Brandon unbewusst provozierte.

Perverse Abwehr von Liebesbedürftigkeit, Schuldgefühl und Strafbedürfnis sowie das eigene Verletzt-Sein, das Brandon durch die Faustschläge als offene Wunde nun ins Gesicht geschrieben sind, und seine tiefste Verlassenheit sind nun präsent. Noch einmal, zum letzten Mal versucht er diesen ganzen Komplex unter die Kontrolle seiner Abwehr zu bekommen, indem er anschließend erst in einem Homosexuellen-Club einen Mann benutzt, um oral zu befriedigen, und dann zwei Prostituierte aufsucht, mit denen er einen gequälten Leistungssex haben wird. Um keine Liebesbedürftigkeit empfinden zu müssen, scheint er alle Emotionalität aus sich heraus zu ficken.

Während dessen versucht seine Schwester ihn telefonisch zu erreichen. Im Film hören wir ihre Stimme, die zugleich seiner Liebesbedürftigkeit eine innere Stimme gibt:

"Brandon, hier ist Sissy, ich muss dringend mit dir reden. Würdest Du bitte einmal an Dein Scheiß Telefon gehen. Brandon, ich brauche Dich. Wir sind keine schlechten Menschen. Wir kommen nur von einem schlechten Ort. Danke, dass ich bleiben darf."

Am nächsten Morgen muss Brandon die unerwartet stoppende U-Bahn mit den anderen Passagieren verlassen. Vielleicht hat sich jemand suizidal vor die Bahn geworfen. Er will Sissy mehrmals erreichen, erreicht sie aber nicht. Er bekommt Panik, seine Schwester und damit die Verbindung zu seiner Liebesbedürftigkeit verloren zu haben. Zuhause findet er sie blutüberströmt und bewusstlos im Bad, ruft den Notdienst. Er ist nun selbst in intensivster Not, es geht um Leben und Tod, psychisch und körperlich.

Angst vor Liebesverlust, Schuldgefühle, das Liebesobjekt unwiederbringlich beschädigt zu haben, und Wiedergutmachungstendenzen, die das beschädigte Liebesobjekt wiederherstellen und in sich am Leben halten möchten, stehen hier am Ende des Filmes. Durch die vorangehende Auseinandersetzung mit der Schwester und damit implizit mit seiner eigenen Liebesbedürftigkeit schafft Brandon es, eine neue innere Positionierung und Umstrukturierung im Ich zu gewinnen, die die Analytiker nach Melanie Klein als depressive Position beschrieben haben. Im Anerkennen seiner eigenen Liebesbedürftigkeit gewinnt er seine Liebesfähigkeit zurück, von der ich als Analytiker annehme, dass sie ihm schon sehr früh als Kind enteignet wurde.

Im vorvorletzten Bild streichelt Brandon der geretteten Sissy zärtlich über ihren Arm, vorsichtig die vernarbten Schnittwunden berührend, die auch seine seelischen Wunden repräsentieren könnten. Es ist eine Liebesgeste, die sie sanft mit einem Wort kommentiert: "Scheißkerl". Anschließend sehen wir Brandon in einem depressiv-grau-grünen Stadtareal gehen bis er schließlich verzweifelt zusammenbricht.

Am Ende ist Brandon psychisch fähig geworden, eine Liebesverzweiflung zu durchleben und zu überleben. Mit ihr wiederholt er einen traumatischen Liebeszusammenbruch, der ihm vermutlich schon in seiner frühesten Mutterbeziehung widerfahren ist und vor dem er bis dahin in seinem Leben furchtbare Angst gehabt haben wird, dass er ihn nicht noch einmal überleben würde. Dieses Liebestrauma ist nun ein eher integrierter Teil seines Selbst.

In der Schlusszene des Films, wenn er in der U-Bahn wieder auf dieselbe Frau wie am Anfang des Films trifft, wird sie es sein, die verführerisch versucht, sich in die begehrte und ihn in die liebesbedürftige Position zu bringen, wie er es am Filmanfang mit ihr tat. Er kann jetzt erstmal widerstehen. Vielleicht hat er die Freiheit gewonnen, nicht mehr in ein pervers erregendes Abwehrarrangement von Liebesbedürftigkeit einsteigen zu müssen (de Masi 2016). Und vielleicht hat sich eine Fähigkeit etabliert, sich selbst zu lieben, auch mit seiner Liebesbedürft-

tigkeit. Aber, wie Laszig (2017) in seiner psychoanalytischen Filmanalyse schreibt, wissen wir am Ende des Films nicht, ob es dauerhaft ein Entrinnen geben wird.

Psychoanalytisches Setting: Aktualisierung von Liebesbedürftigkeit und Provokation von Übertragung

Ich habe zwei Liebespaare vorgestellt: die Neurotiker Annie und Alvy und die Frühgestörten Brandon und Sissy.

- Kann eine Analyse im neurotischen Fall helfen, die Liebesenttäuschung so zu bewältigen, dass die eigene Liebesfähigkeit auf verständnisvollerem Niveau erhalten bleibt und sich eine Öffnung für ein neues Liebesobjekt im Wissen um die eigene Liebesbedürftigkeit entwickeln kann,

- so kann eine Analyse im frühgestörten Fall helfen, die existenzielle Liebesscham so zu bewältigen, dass Liebesbedürftigkeit als Teil des eigenen Selbst integriert, eine eigene Liebesfähigkeit überhaupt erst entwickelt und nun ein wirkliches Liebesobjekt gesucht werden kann.

Diese Einteilung ist natürlich übertrieben schematisch. Ich folge der Sichtweise von Quinodoz (2004), dass wir in Wirklichkeit alle aus einer Heterogenität von Persönlichkeitsschichten und -komplexen bestehen, die mehr oder weniger miteinander vereinbar oder unvereinbar sein können. Zugleich bleibt es eine Grundannahme der Psychoanalyse, insbesondere in ihrer objektbeziehungstheoretischen Ausrichtung (Grabska 2009), trotz aller Heterogenität zu betonen,

- welche zentrale Rolle der Mutter als erstem Liebesobjekt des Kindes zukommt,

- welche Liebesgrunderfahrung sich bereits dem Baby vermittelt und

- wie die Entwicklung eines liebenden Ich durch die Auseinandersetzung mit der Liebesbedürftigkeit geprägt und geformt wird.

Das Regression fördernde analytische Couch-Setting mit seiner hohen Stundenfrequenz und asymmetrischen Rollenverteilung provoziert eine Wiederbelebung dieser tiefsten seelischen Schichten in jedem Analysanden und die Tendenz, diese früheste Liebesgrunderfahrung mit der Mutter und mit der eigenen Liebesbedürftigkeit in der Beziehung zum Analytiker - und auch zur Analyse selbst - als Übertragung zu aktualisieren und zu re-inszenieren.

Schon Freud (1912) wusste, dass Liebesbedürftigkeit und ihre Aktualisierung in der analytischen Situation die Übertragung des Analysanden provoziert, mit der der Analytiker unter Verwendung seiner Gegenübertragung analytisch und deutend arbeiten wird. Aber er hat diesen Zusammenhang noch nicht in seiner tiefsten Bedeutung ganz erfassen können, dass jede Analyse - ob der Analytiker es will oder nicht, also ganz unabhängig von ihm - mit ihrem Setting immer auch die "traumatische Verfassung des Subjekts" (Widmer 2016) berührt und in dem Maße wiederbelebt, wie diese noch nicht ausreichend in das Selbst des Analysanden integriert werden konnte.

Wenn nun jede Psychoanalyse an unsere traumatische Grundverfassung, an unsere absolute psychische und emotionale Hilfs- und Liebesbedürftigkeit zu Beginn unseres psycho - somatischen Lebens erinnert, dann ist es doch sehr verständlich, dass es neben dem Wunsch nach Analyse und dem Leidensdrang, sehr tiefe Ängste und starke Widerstände geben kann, sich auf eine Psychoanalyse einzulassen. Aber ich möchte doch sagen: Es lohnt sich trotzdem, und es lohnt sich nicht, vor sich selbst und der eigenen Liebesbedürftigkeit wegzulaufen. Sie holt das liebende Ich immer wieder ein.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

Hamburg, 02.10.2017

Literatur

De Masi, F. (2016) Liebe und Perversion: Eine unmögliche Verbindung. In: Jahrbuch der Psychoanalyse 72 (2016), S. 103 - 115
Ferenczi, S. (1988) Ohne Sympathie keine Heilung. Das klinische Tagebuch von 1932. Frankfurt a. M. Fischer Verlag
Freud, S. / Jung, C. G. (1984) Briefwechsel. Fischer Taschenbuch Verlag
Freud, S. (1905) Drei Abhandlungen zur Sexualtheorie. In: GW Bd. V, S. 27 - 145
Freud, S. (1912) Zur Dynamik der Übertragung. In: GW Bd. VIII, S. 364 - 374
Freud, S. (1920) Jenseits des Lustprinzips. In: GW Bd. XIII, S. 1 - 69
Freud, S. (1921) Massenpsychologie und Ich-Analyse. In: GW Bd. XIII, S. 71 - 161
Grabska, K. (2009) Objektbeziehungstheorie. In: Ehlers, W.(Hg.) Basiswissen Psychoanalyse. Band 2: Psychoanalytische Verfahren. Stuttgart (Klett-Cotta). 2009. S. 79 - 133
Green, A., Kohon, G. (2005) Love and its vicissitudes. East Sussex, New York. Routledge
Krutzenbichler, S.; Esser, H. (2010) Übertragungsliebe. Gießen. Psychosozial-Verlag
Laszig, P. (2017) Shame. In: Laszig, P.; Gramatikov, L. (Hrsg.) Lust und Laster. Was uns Filme über das sexuelle Begehren sagen. Berlin. Springer Verlag, S. 303 - 319
Quinodoz, D. (2004) Worte, die berühren. Tübingen. edition diskord
Schmitthüsen, G. (2012): Von der Schwierigkeit, über die Liebe zu reden. In: Psyche - Z Psychoanal 66 (2012) S.193 -212
Widmer, P. (2016) Die traumatische Verfassung des Subjekts II. Wien. Verlag Turia + Kant

Filme

Der Stadtneurotiker (1976 Regie: Woody Allen)
Shame (2011 Regie: Steve Queen)

Lied

Ich bin von Kopf bis Fuss auf Liebe eingestellt
(Interpretin: Marlene Dietrich, Komponist: Friedrich Hollaender; aus dem Film: Der blaue Engel 1930 Regie: Josef von Sternberg)